



Spuren der Vergangenheit

Archäologen finden am Mammendorfer Steinbruch Gräber und Häuser

Grabungsleiter Dr. Markolf Brumlich zeigt in den Resten eines Grubenhauses einen dort gefundenen Schienbeinknochen. Fotos: C. Arendt-Nowak

Im Vorfeld der Erweiterung eines Lagerplatzes sind am Mammendorfer Steinbruch die Archäologen am Wirken. Seit Anfang Juli konnten bereits mehr als 250 Funde sichergestellt werden.

Von Constanze Arendt-Nowak Mammendorf • Freundschaftlich mutet das Verhältnis zwischen Sascha Wienbrock, Betriebsleiter des Mammendorfer Steinbruchs der Cronenberger Steinindustrie, und den Archäologen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie an. Kein Wunder: Sind die Archäologen doch seit etwa 20 Jahren immer mal wieder auf dem Betriebsgelände zugange. Für Susanne Friederich, Leiterin der Abteilung Bodendenkmalpflege des Landesamtes, liegt daher der Vergleich von Mammendorf mit dem „Nabel der Welt“ nahe. Wie sich Sascha Wienbrock erinnert, war eine einzige Scherbe der Ausgangspunkt der kontinuierlichen Zusammenarbeit. Immer wenn, wie jetzt, eine Erweiterung des Betriebsgeländes ansteht, kommen erstmal die Archäologen zum Einsatz.

So tief wie die Steinbruchmitarbeiter „graben“ sie nicht, aber auch weit darüber können sie fündig werden. Und sie werden es auch, wie mehr als 250 Funde seit Anfang Juli auf einer etwa zwei Hektar großen Grabungsfläche beweisen. „Das ist ein großes Fenster, das uns eine Chance bietet“, erklärte Susanne Friederich am gestrigen Mittwoch bei einem Pressetermin vor Ort. Sonst sind die Flächen, auf denen die Archäologen ihre Ausgrabungen tätigen, eher klein.

Für manchen sind es nur dunkle Verfärbungen, die überall auf der Fläche zu finden sind, bei Archäologen lassen sie das Herz ein wenig höher schlagen. Sie zeigen womöglich an, dass hier früher einmal ein Grubenhaus gestanden hat oder auch eine Vorratsgrube angelegt war. Auf der Fläche gibt es davon mehrere, wie auch der Grabungsleiter Markolf Brumlich weiß.

Grubenhäuser zeugen vom Siedlungsaufbau

Bei den Grubenhäusern handelt es sich um Strukturen, die in den Boden eingetieft worden sind. Manche innenliegende Fundamentgruben sind heu-



Susanne Friederich sieht in den Mahlsteinen und dem Menhir, die zu einer Bestattung gehörten, etwas Besonderes.

te noch nachweisbar, so dass die Archäologen auch auf die Dachkonstruktion schließen können. Markolf Brumlich und seinen Kollegen ermöglichen diese Funde vor allem einen Einblick in den Siedlungsaufbau vor 2500 Jahren.

In den Häusern selbst ließ sich bisher aber nur selten etwas finden. Jedoch konnte Markolf Brumlich neben einem Schienbeinknochen auch ein ungefähr drei Zentimeter langes Pferdeköpfchen aus Ton präsentieren. Das Tonmaterial war vor dem Brand so gut geglättet beziehungsweise poliert worden, dass die Oberfläche nach mehr als 2500 Jahren noch immer metallisch glänzt. Zwar lässt der Hals vermuten,

dass es sich um ein Schaf handelt, anhand der Augenposition und der Nüstern kann jedoch von einer Nachbildung eines Pferdes ausgegangen werden.

Insgesamt lassen die Befunde die Archäologen darauf schließen, dass die Fläche auf dem fruchtbaren Bördeboden mit steter landwirtschaftlicher Nutzung seit etwa 4000 Jahren vor Christi bis zu Christi Geburt immer wieder genutzt wurde.

So ranken sich derzeit auch um ein besonderes Grab noch einige Rätsel. Es handelt sich den Archäologen zufolge um zwei bronzzeitliche Bestattungen. Sechs Mahlsteine, die teilweise noch in einem sehr guten Zustand sind, bedeck-

ten neben einem mehr als eine Tonne schweren Menhir die Bestattung. Markolf Brumlich wusste zu berichten, dass besonders der Menhir, also ein aufrecht stehender Stein, schwer zu bergen war. „Wir wussten ja nicht, ob die Bestattung gleich darunter lag“, so Brumlich.

Bei dem Menhir fallen Vertiefungen ins Auge, die an eine Art Schälcheneinrichtung erinnern. Möglich ist es, dass dort Opfer für die Götter hingelegt worden sind. Unter den Steinen waren die Struktur des Sarges und auch Knochen und ein Gefäß gut erkennbar. Sie sollten, nach der gestrigen Aussage, zeitnah gesichert werden. Weitere Untersuchungen sollen ergeben, wer unter den Steinen begraben worden ist. Bis dahin lässt sich spekulieren, ob es vielleicht ein Müller war.

Mahlsteine und Menhir sind etwas Besonderes

Nach Aussage von Susanne Friederich war die Bestattung nicht so spektakulär, aber die Steine darauf waren schon etwas Besonderes. „Es sind Glücksmomente, dass die Steine unter die Erde gekommen sind, und auch dass Archäolo-

gen hier zum Einsatz kommen, weil hier gebaut wird“, fasste sie zusammen. Über den Steinen hat es übrigens noch eine Bestattung gegeben, die ebenfalls freigelegt wurde – zum Leid der Archäologen leider nicht so gut erhalten.

Bei einer vorherigen Ausgrabung wurde übrigens in geringer Entfernung zu dieser Doppelbestattung das Grab eines reich ausgestatteten Mädchens aus der Bronzezeit gefunden. Sie ging als die „Prinzessin von Mammendorf“ in die Geschichte ein.

Im neuen Grabungsfeld gibt es noch einiges zu tun. Die Fachleute gehen von insgesamt 500 Befunden bis zum Ende der Grabungskampagne aus. Sie kommen dann ins Landesamt nach Halle. In der kommenden Woche soll das Grabungsteam von jetzt sechs auf 15 Personen aufgestockt werden.

Das Ausgrabungsende ist nach bisherigen Planungen auf Ende August terminiert. Sobald die Archäologen die Fläche freigegeben haben, sollen die großen Baumaschinen anrücken. Die Cronenberger Steinindustrie wird dann hier einen neuen Lagerplatz anlegen. Die Genehmigung dafür liegt bereits vor, wie Sascha Wienbrock sagte.